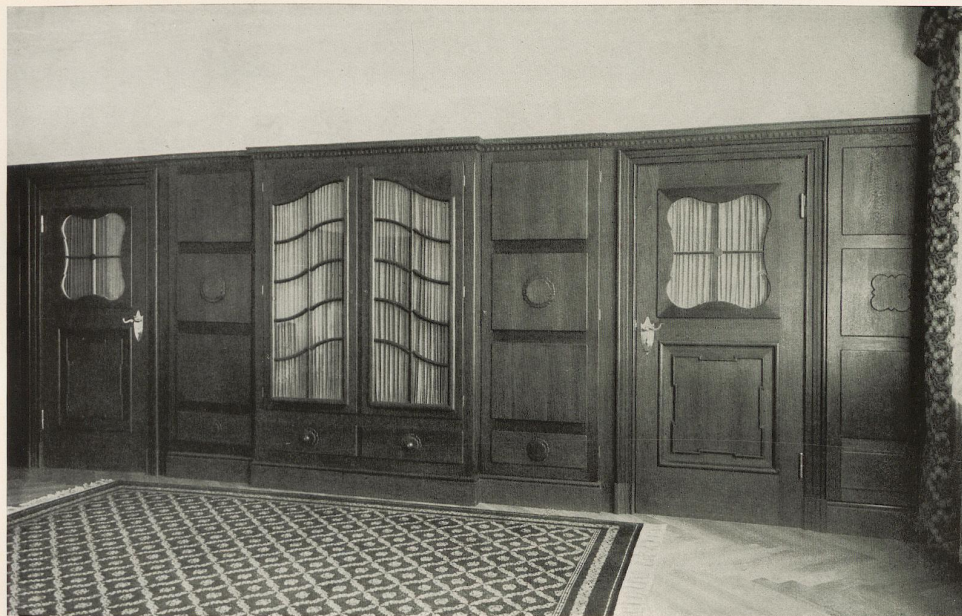


INNEN-DEKORATION

107



ARCHITEKT HEINRICH STRAUIMER – BERLIN

LANDHAUS SCHRÖDER – DAHLEM. OBERE DIELE

ÜBER ARCHITEKTUR-KRITIK

VON ANTON JAUMANN

Die Architektur gewährt kein leichtes Genießen. Ihre Reize sind nicht wie bei gefälligeren Künsten freimütig zur Schau gestellt, das Feinste gerade ist oft so geheimnisumgeben, so verschleiert und verriegelt, daß ein langes Ringen, eine tiefschürfende Arbeit nötig ist, um es zu finden und zu kosten.

Die Frage erhebt sich, ob die gebräuchliche ästhetische Betrachtung hier anwendbar und zulässig ist. Was tut der Ästhetiker? Er überprüft die Formen, die Flächen, die Linienführung, die Proportionen, und sucht ihre Musik möglichst rein und stark auf sich wirken zu lassen. Dabei handelt er nach der Theorie, daß das Auge allein aufnehmen und genießen soll, daß beim ästhetischen Genuß alle Nebengedanken auszuschalten sind.

Diese Theorie ist in der Entwicklung der modernen Kunst einmal von großem Nutzen gewesen, als es galt, die von allem Anekdotischen, Historischen u. s. w. absehende Malerei des Impressionismus, die heutige absolute Malerei vom Standpunkt der Wissenschaft aus zu rechtfertigen und dem Ästhetiker eine geeignete Betrachtungsweise zu liefern. Freilich ist die Kunst selbst davon unberührt geblieben. Die Ästhetik als Wissenschaft ist immer ihre eigenen Pfade gegangen, als Anregerin kam sie für die Kunst ebenso wenig in Frage wie als Regulativ. Die Ästhetiker bauen ihre eigenen Systeme, die als Denkarbeit, als Konstruktion oft sehr reizvoll sind, nur hat die Kunst der Gegenwart darin keinen Platz. Sie operieren gern mit den alten Griechen, mit Michelangelo und Rembrandt, viele von ihnen befinden sich noch auf der Suche

nach dem absoluten »Schönen«. Und wenn sie bemüht sind, der heutigen Kunst gerecht zu werden, wie in dem Fall der reinen Malerei, ist diese bereits um viele Etappen weiter. — Unter diesen Umständen ist es nicht weiter zu verwundern, wenn in unserer Ästhetik auch (trotz Konrad Lange) das heutige Kunstgewerbe, die Architektur, sowie die gesamte Nutzkunst recht kümmerlich bedacht wird. Die Gebote der Zweckmäßigkeit, der Materialechtheit, der Konstruktivität sind der wissenschaftlichen Ästhetik fremd, in ihren Systemen würde es keine Anhaltspunkte geben, um jene Gebote zu begründen. Sie stammen ja auch eher von volkswirtschaftlicher Seite, es sprachen sogar ethische Empfindungen mit, als die Lehre von der Qualitätsarbeit, von der guten und schlechten Produktion sich herausbildete. Ja, spielen denn Zweckmäßigkeit, Materialechtheit, Konstruktivität beim ästhetischen Genuß überhaupt eine Rolle? Wenn das nicht der Fall ist, dann hat freilich der Wissenschaftler keine Veranlassung, sich mit einer »Kunst« zu befassen, die auf so kunstfremden Prinzipien beruht. Die richtige Befolgung jener drei Grundforderungen kann doch, sollte man meinen, nur der Fachmann beurteilen, und auch dieser nur vermöge seines Wissens, seiner Erfahrung und seiner Geschicklichkeit, er muß überlegen, rechnen, untersuchen und probieren., um zu erklären, was man für gut oder schlecht zu befinden hat. Ob ihm sein Wissen, sein sachgemäßes Urteil auch Quelle ästhetischen Genusses sein kann, das ist doch nicht so ohne weiteres anzunehmen. Und nun gar verlangen, der Laie müßte